



Wenig Betrieb herrscht in diesem Parkhaus der stadteigenen Gesellschaft Brepark.

FOTO: KUHAUPT

Parken? Kein Problem!

In der Innenstadt sind selbst zu Spitzenzeiten nur zwei Drittel der Stellplätze besetzt / Brepark verliert Kunden

Wenn beklagt wird, dass die Bremer Innenstadt zu wenig Kunden anzieht, liegt es an einem bestimmten Punkt: an den Parkmöglichkeiten. Selbst zu Spitzenzeiten, werktags um Mittag herum oder am Sonntag, bleibt rund ein Drittel der annähernd 10.000 Stellplätze unbesetzt. Das geht aus einer Studie hervor, die beim Bauingenieur vorgestellt wurde und unserer Zeitung vorliegt.

VON JÜRGEN HINRICHS

Bremen. 6330 Stellplätze in Parkhäusern, 2800 Plätze auf der Bürgerweide und ein paar Hundert an den Straßen – ein Angebot in der Innenstadt, das in einer neu aufgelegten Studie als „gut und ausreichend“ bezeichnet wird, das im Grunde aber noch viel mehr ist: Parkraum im Überfluss, so viel, dass selbst zu Spitzenzeiten rund ein Drittel der Stellplätze unbesetzt bleibt. Die stadteigene Parkhausgesellschaft Brepark spricht von einem kontinuierlichen Rückgang. „In den vergangenen fünf Jahren haben wir zehn Prozent weniger Tickets verkauft“, sagt Brepark-Chefin Erika Becker.

Weniger Autos in der Innenstadt, das muss ja nicht schlecht sein. Doch anders, wenn man wie die Brepark mit dem Parken sein Geld verdient. Ihre sieben Hochgaragen sind mal schlecht, mal durchschnittlich und mal auch ganz ordentlich ausgelastet, wie aus den Zahlen der Studie hervorgeht. Dass es dort aber so richtig brummt, kann man allenfalls für die Zeit vor Weihnachten sagen.

„Unsere Auslastung hängt vom Angebot in der Innenstadt ab“, sagt Becker. „Bei Kultur und Tourismus ist es gut, bei den Einkaufsmöglichkeiten schlecht.“ Die Brepark

merke an ihren Zahlen sofort, wenn, wie vor gut einem Jahr, ein Geschäft wie H.W. Meyer schließt. Oder wenn, wie bei Dodenhof, im Weserpark und in der Waterfront, am Rande der Stadt oder außerhalb die Einkaufsflächen erweitert werden. „Das ist ja nicht nur die Größe, das ist auch die Qualität, die dort entsteht“, erklärt die Brepark-Chefin.

Bremen hat in seiner Innenstadt eine Verkaufsfläche von 136.000 Quadratmetern und verfügt dort in den 13 Parkhäusern – nicht alle gehören zur Brepark – über insgesamt 6330 Stellplätze. Zum Vergleich: In Nürnberg, das ähnlich groß ist, sind es im City-Bereich 190.000 Quadratmeter Verkaufsfläche und 5500 Stellplätze. In Hannovers Innenstadt kommen auf 244.000 Quadratmeter Verkaufsfläche rund 9400 Stellplätze, und in Leipzig sind es bei 170.000 Quadratmetern Innenstadt-Läden 5500 Stellplätze, die gleiche Zahl wie in Nürnberg.

Fazit: Ein maues Einkaufsangebot trifft in Bremen auf ein Parkangebot, das seinesgleichen sucht und für die Kunden auch noch relativ günstig ist. „Wir nehmen 1,40 Euro für die Stunde, das ist lächerlich, wenn man es mit anderen Städten vergleicht“, sagt Becker. Tatsächlich gehen die Gebühren in Nürnberg, Leipzig und Hannover, aber auch in Osnabrück oder Münster an die zwei Euro heran.

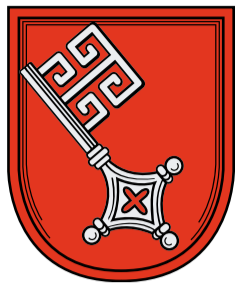
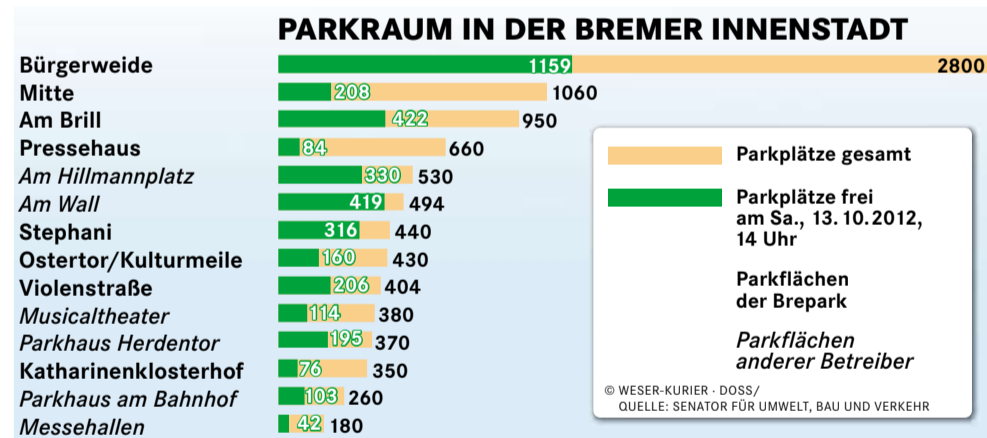
Parkhäuser abreißen, weil zu viele davon da sind? Nein, sagt Becker. „Wir rechnen anders und nicht mit den Durchschnittswerten der Studie.“ Ihre Orientierung sei bei der Auslastung die absolute Spitze. Wenn also an wenigen Tagen im Jahr in der Innenstadt 10.000 Stellplätze benötigt werden, sollte man genauso viele auch vorhalten, selbst wenn es an den 360 anderen Tagen keinen solchen Bedarf gibt. „Wir würden sonst für die Innenstadt weitere Kunden verlieren, gerade aus dem Umland“, befürchtet die Brepark-Chefin.

Eine Position, die von der SPD-Fraktion in der rot-grün dominierten Bürgerschaft geteilt wird. „Wir sind für den Erhalt aller Parkhäuser“, sagt der baupolitische Sprecher der SPD, Jürgen Pohlmann, „und wir sind dafür, ihre Attraktivität weiter zu steigern.“ Falls es gelinge, zum Beispiel mit dem geplanten City-Center am Ansgarikirchhof, mehr Kunden in die Innenstadt zu locken, würden die Parkmöglichkeiten gebraucht.

Anders die Grünen: „Insgesamt haben wir im Augenblick außer in Spitzenzeiten zu große Parkkapazitäten in der Innenstadt bei eher unterdurchschnittlicher Einzelhandelsfläche“, sagt Ralph Saxe, verkehrspolitischer Sprecher seiner Fraktion. Niemand würde heute noch einmal die Parkhäuser in der City an der gleichen Stelle bauen. Da sie nun aber mal da seien, tue die Brepark richtig daran, neue Konzepte zu verfolgen. Saxe: „Die Parkhäuser sollten für Fahrradstellplätze genutzt werden, für Gepäckaufbewahrung von Fahrradtouristen oder als Standorte für Elektromobilität.“

Die Brepark ist da längst auf dem Weg, sie plant für die Überseestadt ein „Mobilitätshaus“, in dem verschiedene Verkehrsmittel aufeinander treffen und ausgetauscht werden können. Woanders gibt es bereits Kooperationen mit dem Car-Sharing-Unternehmen Cambio.

Die Handelskammer plädiert angesichts der geringen Auslastung der Parkhäuser in der Innenstadt für intelligente Lösungen. „Warum nicht noch viel mehr als bisher das Erdgeschoss dieser Häuser und die Ebene darüber als Handelsfläche nutzen?“, sagt Andreas Otto, Sprecher für Verkehr. Als Beispiel nennt er das Parkhaus Pressehaus mit dem Lidl-Markt unten drin.



Scham bezeichnet im Menschen die innere Grenze der Sünde. Wo er errötet, beginnt eben sein edleres Selbst.
FRIEDRICH HEBBEL (1813-1863)

TACH AUCH

Getrennte Betten

VON TINA VOGT

Die Zeit im Krankenhaus ist lang und vor allen Dingen ausgesprochen langweilig.

Jetzt fühlt sich die Patientin aber wieder einigermaßen munter und meint, den Alltag zu Hause und aus eigener Kraft bewältigen zu können. Sie will sofort entlassen werden und sucht das Gespräch mit dem Stationsarzt.

Der gewissenhafte Mediziner hingegen ist äußerst skeptisch. Der Patientin wird im Beisein ihres Mannes eindringlich erklärt, dass eine Entlassung aus dem Krankenhaus mit Risiken verbunden sei und allenfalls auf eigene Verantwortung infrage komme. Zum Ehegatten gewandt, warnt der Stationsarzt: „Wenn Sie Ihre Frau jetzt schon mit nach Hause nehmen, kann es gut sein, dass Sie am Ende eine böse Überraschung erleben und sie morgen tot neben ihnen im Bett liegt.“

Die Worte des Mediziners aber können den Mann nicht schocken. Er guckt den besorgten Weißkittel verdutzt an und sagt: „Das kann überhaupt nicht sein – wir schlafen nämlich schon seit 20 Jahren in getrennten Zimmern.“

Rocker speziell im Norden aktiv

Bremen (wk). Die Ermittlungsbehörden im Norden sind überzeugt: Die Rockergruppe „Hells Angels“ ist speziell in Bremen und Niedersachsen weiterhin sehr aktiv. Als einer der einflussreichsten Männer der „Hells Angels“ gilt Frank Hanebuth, langjähriger Präsident des inzwischen aufgelösten Charters Hannover. In dem Artikel „Rückkehr der Rocker sorgt für Spekulationen“ vom 8. Januar 2013 haben wir behauptet, Hanebuth sei wegen Drogenverkaufs an Minderjährige verurteilt worden. Diese Behauptung ist unrichtig. Sie wird hiermit widerrufen.

ANZEIGE

Kirsten Molitor, Inhaberin Macy Mode Vegesack

Der WESER-KURIER begleitet viele Bremer im Büro, in der Mittagspause und in ihrer Freizeit. Und wir haben für diese Leser das passende Outfit zu allen Anlässen. Kompetent und individuell – Macy Mode zieht Sie an!

WESER KURIER

TOTO- UND LOTTOQUOTEN

Toto, 13er-Wette: Klasse 1: 3807,70 Euro; Klasse 2: 61,40 Euro; Klasse 3: 7,20 Euro; Klasse 4: 1,60 Euro. – Auswahlwette „6 aus 45“: Klasse 1: 291942,60 Euro; Klasse 2: 36492,60 Euro; Klasse 3: 284,10 Euro; Klasse 4: 17,00 Euro; Klasse 5: 9,80 Euro; Klasse 6: 2,20 Euro.

Lotto am Sonntag: Klasse 1: unbesetzt, Jackpot 8967794,00 Euro; Klasse 2: 1864639,70 Euro; Klasse 3: 61336,80 Euro; Klasse 4: 2724,80 Euro; Klasse 5: 184,40 Euro; Klasse 6: 42,20 Euro; Klasse 7: 26,00 Euro; Klasse 8: 10,30 Euro.

„Spiel 77“ am Sonntag: Klasse 1 „Super 7“: 277777 Euro; Klasse 2: 77777 Euro; Klasse 3: 7777 Euro; Klasse 4: 777 Euro; Klasse 5: 77 Euro; Klasse 6: 17 Euro; Klasse 7: 5 Euro.

„Super 6“ am Sonntag: Klasse 1: 100.000 Euro; Klasse 2: 6666 Euro; Klasse 3: 666 Euro; Klasse 4: 66 Euro; Klasse 5: 6 Euro; Klasse 6: 2,50 Euro (ohne Gewähr).

Impfstoff auch in Bremen knapp

Bremen (gwi). Lieferengpässe beim Grippe-Impfstoff hat es diesen Winter in vielen Bundesländern gegeben – betroffen waren unter anderem Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Hamburg. Jetzt werden auch in Bremen die Vorräte knapp. „Mittlerweile beobachten wir erste Lieferengpässe“, sagt Isabel Justus, Geschäftsführerin der Apothekerkammer Bremen. „Doch mit etwas Glück sollten alle Patienten noch an die entsprechende Ration kommen.“ Für besorgniserregend hält sie die Situation in Bremen nicht, die Impfsaison sei ohnehin fast vorbei. „Da sollte eigentlich der Großteil sowieso schon geimpft sein, sodass wir keinen großen Ansturm mehr erwarten“, sagt Isabel Justus.

Zu Engpässen bei den Grippeimpfstoffen war es in den vergangenen Monaten in vielen Bundesländern gekommen, weil diese Verträge mit einzelnen Lieferanten geschlossen hatten. Da die Produktion von Impfstoff aufwendig und langwierig ist, gab es in der Folge häufig Verzögerungen bei der Auslieferung.

In Bremen besteht ein derartiges Ausschreibungsverfahren bislang nicht. Auf dem Deutschen Apothekertag im Oktober hatten Apotheker bundesweit gegen das Verfahren protestiert: Sie forderten die gesetzlichen Krankenkassen auf, künftig auf derartige Ausschreibungen und Rabattverträge zu verzichten. Ob es auch in Bremen im kommenden Herbst ein solches Verfahren geben wird, ist laut Isabel Justus noch unklar. „Aber wenn ja, dann müssen wir uns auch in Bremen auf massive Engpässe einstellen“, so ihre Einschätzung.

Hoffen auf Fortschritte beim Thema Umwelt

Bremer Senatoren freuen sich auf bessere Zusammenarbeit mit Niedersachsens neuer Regierung

VON TIMO SCZUPLINSKI

Bremen. Jens Böhrnsen war einer der Ersten. Gleich, nachdem das Wahlergebnis in Niedersachsen feststand, schickte Bremens Bürgermeister seine Glückwünsche an seinen SPD-Kollegen Stephan Weil. Böhrnsen freut sich vor allem über einen neuen Bündnispartner im Bundesrat, in dem Rot-Grün nun die Mehrheit besitzt. Aber was bedeutet der anstehende Regierungswechsel beim direkten Nachbarn konkret für Bremen?

„Eine neue Landesregierung gibt es noch nicht. Deshalb ist es verfrüht, jetzt schon konkrete Konsequenzen benennen zu wollen“, sagt Böhrnsen. Und hört man sich bei den Senatoren an, bekommt man den Eindruck, die Zusammenarbeit mit der niedersächsischen CDU sei in der Vergangenheit gar nicht so schlecht gelaufen. Die letzte Einigung der Innenbehörden etwa liegt noch gar nicht lange zurück. Die beiden Bundesländer hatten sich erst kürzlich darauf verständigt, dass sich Asylbewerber nun auch in jeweils anderen Land aufhalten dürften.

Traurig darüber, dass mit Uwe Schünemann (CDU) dort nun ein sogenannter Hardliner als Innenminister wegfällt, scheint man in Bremen aber nicht zu sein. „Er ist für Sozialdemokraten sicher ein Auseinandersetzungspunkt gewesen“, sagt Innenminister Ulrich Mäurer (SPD). Nun hoffe man, dass es gerade auf Bundesratsebene offener in Sachen Ausländerpolitik zugehe. Da habe es bisher schon „erhebliche politische Unterschiede“ gegeben, erklärt

Mäurer. Bremen etwa setze sich seit Jahren dafür ein, dass sich Migranten nicht mehr mit 18 Jahren für eine Nationalität entscheiden müssten und doppelte Staatsbürgerschaften leichter durchzusetzen seien.

Ein Sprung in die Wirtschaft: Sozialdemokrat Martin Günthner kann sich noch gut an seine erste Ministerkonferenz erinnern. Damals, vor rund zwei Jahren, sei er als SPD-Wirtschaftssenator noch ziemlich allein auf weiter Flur gewesen. Heute sei der Norden weitgehend in SPD-Hand, und das würde Bremen und dem Norden guttun, sagt er. Gerade mit Offshore und Hafenwirtschaft gebe es mittlerweile wichtige gemeinsame Schwerpunkte. Günthner geht davon aus, dass „der Schulterschluss mit Niedersachsen nun noch besser funktionieren wird“. Offene Konfliktfelder, wie etwa unterschiedliche Ansichten beim Ausbau des Jade-Weser-Ports, habe es aber auch vorher kaum gegeben.

Auch Umwelt- und Verkehrssenator Joachim Lohse (Grüne) blickt positiv nach vorn. Gerade beim Thema Umwelt gehe beim Nachbarn demnächst vieles „in eine ähnliche Richtung“, sagt Lohse. Sogar für das Bremer Trinkwasser sei der Regierungswechsel gut. 80 Prozent des Wassers beziehe Bremen aus Niedersachsen. „Und dort ist man bisher sehr lax mit Umweltfragen in der Öl- und Gaswirtschaft insbesondere beim Fracking umgegangen.“

Ist die geplante Abschaffung der Studiengebühren in Niedersachsen nicht eine Gefahr für Bremer Hochschulen, die Studenten verlieren könnten? Entwarnung kommt aus dem Bildungsressort: Laut Senatorin Eva Quante-Brandt (SPD) sind etwa an der Universität zu einem Drittel niedersächsische Studenten immatrikuliert. Bremen sei als Studienstandort attraktiv genug, sodass sich künftig nicht weniger junge Menschen für diese Stadt entschieden.



Der niedersächsische Machtwechsel tue Bremen gut, finden Bürgermeister Jens Böhrnsen sowie die Senatoren Lohse, Günthner und Mäurer (von links). FOTOS: DPA-KUHAUPT-VANKANN-GERBRACHT